

**JOURNAL OF THE
ACADEMIE INTERNATIONALE
DE LA PIPE**



**VOLUME 8
2015**

JOURNAL OF THE ACADEMIE INTERNATIONALE DE LA PIPE

PRINCIPAL EDITOR

Mr. Dennis Gallagher, Académie Internationale de la Pipe, 4 Sylvan Place, Edinburgh, EH9 1LH, Scotland.
Email: dbgallagher@blueyonder.co.uk

ASSISTANT EDITOR

Dr. Peter Davey, Académie Internationale de la Pipe, School of Histories, Languages and Cultures, University of Liverpool, 12-14 Abercromby Sq., Liverpool, L69 7WZ, UK.
Email: pjd1@liverpool.ac.uk

TECHNICAL EDITING AND ADMINISTRATION

Dr. Susie White, Académie Internationale de la Pipe, 3 Clarendon Road, Wallasey, Merseyside CH44 8EH, UK.
Email: admin@pipeacademy.org

THE ACADEMY [www.pipeacademy.org]

The Académie Internationale de la Pipe was founded in 1984 to provide a forum for leading scholars from around the world engaged in any field of study relating to the smoking pipe. The Academy's object is to advance the education of the public in the economic and social history of tobacco and pipe smoking worldwide. Its principal aims are to promote better awareness of the pipe as a cultural, artistic and social phenomenon; to highlight the particular place the pipe holds in the history of peoples and civilizations; to collect, preserve and disseminate evidence relating to its history and associations, and to encourage research concerning the past, present or future of the subject.

Academy members bring their own specialisms in fields such as archaeology, social and economic history and fine art, as well as having the opportunity to collaborate with others in working groups. The annual journal has been established to publish the results of the Academy's work, which will be of relevance to researchers from a wide range of related disciplines.

MEMBERSHIP

There are two categories of membership: ordinary members and institutional members. Membership is open to any individual or organisation subject to acceptance of their application and payment of the annual subscription fee which at present is £30 (or 35 Euros) per household or institution. Membership allows access to the Academy's meetings as well as receipt of regular newsletters and one copy of this journal. Anyone wishing to apply to join the Academy should, in the first instance, contact the administrator, Dr. Susie White, at the address given above.

SUBMISSION OF PAPERS

The Academy welcomes the submission of original papers that fall within the remit of this journal and which make a valid contribution to knowledge. Further details relating to the format and content of submissions can be found at the back of this journal.

ADDITIONAL COPIES

Additional copies of this journal can be purchased from the administrator, Dr. Susie White, (contact details above).

PUBLICATION DETAILS

Published by the Académie Internationale de la Pipe. The Academy is a U.K. Registered Charity (No. 1126166) and an English Registered Company (No. 06713511).

**JOURNAL OF THE
ACADEMIE INTERNATIONALE
DE LA PIPE**

VOLUME 8

Académie Internationale de la Pipe
Liverpool
2015

JOURNAL OF THE ACADEMIE INTERNATIONALE DE LA PIPE

VOLUME 8

CONTENTS

Dutch pipes from Berlin <i>by Bertram Faensen, Bert van der Lingen and Ruud Stam</i>	1
Some aspects of the social history of Dutch pipe makers in the seventeenth and eighteenth centuries <i>by Ruud Stam</i>	9
Aufgetaucht - Tonpfeifenfunde aus dem Kieler Hafen <i>by Philip Lüth, Florian Huber and André Dubisc</i>	13
Turkish pipes from Stari Bar, Montenegro <i>by Sauro Gelichi and Lara Sabbionesi</i>	21
The Japanese tobacco culture in the Edo period (1603-1867) <i>by Masayuki Handa</i>	51
Les pipes en métal en forme de clé <i>by André Leclair</i>	55
Dutch pipes: for richer, for poorer: some preliminary notes <i>by Ruud Stam</i>	63
Smoking in polite British society, 1815-70 <i>by Dennis Gallagher</i>	69
The other Dutch clay pipe <i>by Ruud Stam</i>	77
The export of clay pipes to the Netherlands from the German firms Gebrüder Bordollo and Jacobi, Adler & Co <i>by Ruud Stam</i>	89
Meerschaum cigar holders with stanhopesopic microphotographs of the 1848 patriotic Hungarian generals <i>by Anna Ridovics</i>	103
Snuff is enough: tobacco consumption in eighteenth-century Scotland <i>by Dennis Gallagher</i>	109

REVIEWS

Jan van Oostveen: <i>Tabak, tabakspijpenmakers en hun producten in Rotterdam (1600-1675)</i> <i>by Ruud Stam</i>	115
---	-----

Aufgetaucht - Tonpfeifenfunde aus dem Kieler Hafen

von Philip Lüth, Florian Huber und
André Dubisch

Zusammenfassung

Bei Tauchuntersuchungen im Hafen am Fähranleger des Schwedenkais in Kiel sind neben Scherben aus dem 17. bis 19. Jahrhundert auch Pfeifenfragmenten geborgen. Insgesamt sind 18 Tonpfeifenfragmente ans Tageslicht gekommen. Unter den Pfeifenfragmenten sind Exemplaren aus Holland, Hull, Uslar und Marne. Das älteste Fundstück ist zu datieren ans Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts. Es hat keine Verzierungsmerkmale. Die Funde repräsentieren den Zeitraum zwischen dem ausgehenden 17. und dem 19. Jahrhundert, wobei vor allem das späte 18. Jahrhundert und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gut vertreten sind.

Einleitung

Im Herbst 2009 erhielt die Arbeitsgruppe für Maritime und Limnische Archäologie (AMLA) des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel von dem Sporttaucher Kai Hinz den Hinweis, dass am Fähranleger des Schwedenkais in der Kieler Innenstadt bei zahlreichen Tauchgängen immer wieder umfangreiche Funde von Keramiken beobachtet und zum Teil aufgesammelt wurden. Daraufhin erfolgte ein eintägiger Survey durch Forschungstaucher der AMLA, um den Fundplatz (Abb. 1) genauer zu verifizieren.

Die Fundstelle erstreckt sich direkt von der Kaimauer des Anlegers in Richtung Norden, Osten und Süden, die Wassertiefe variiert zwischen 5 und 15 m, wobei der

unebene, zum Teil recht hügelige Mergelboden nach Osten hin bis auf 20 m abfällt.

Aufgrund des Schraubenwassers der an- und ablegenden Fähren und den dadurch entstehenden Verwirbelungen unter Wasser ist anzunehmen, dass der Seeboden von Sedimenten bis auf den anstehenden Mergel frei gespült wurde und somit die Funde zu Tage kamen. Die gesamte Ausdehnung der Fundstelle konnte aufgrund der schlechten Sichtverhältnisse von weniger als 2 m sowie des kurzen Untersuchungszeitraumes nicht vollständig erfasst werden. Während der Tauchgänge wurden mehrere signifikante Scherben sowie Pfeifenfragmente geborgen, die zusammen mit Altfunden von K. Hinz die Grundlage der vorliegenden Materialuntersuchung darstellen. Im Jahr 2010 wurde der „neue Schwedenkai“ weiter nach Norden verlagert, so dass die Fundstelle mittlerweile wieder zusedimentiert.

Funde

Der Fundkomplex besteht neben Knochen, Tonpfeifen und Glasfragmenten zum überwiegenden Teil aus auffällig großscherbigen Gefäßfragmenten. Das Keramikspektrum umfasst dabei ausschließlich Formen und Typen des 17. bis 19. Jahrhunderts. Auffällig ist die außergewöhnliche Größe der Scherben, unter denen sich einige vollständige oder fast vollständige Gefäße befinden. Nur vier Scherben wiesen Schmauchspuren auf, so dass davon ausgegangen werden kann, dass nur wenige der Gefäße in Gebrauch waren. Das Fundgut weist keine Abrollungsspuren auf, was dafür spricht, dass das Material vor kurzer Zeit aus einem Befundzusammenhang ausgespült wurde. Der überwiegende Teil der Funde besteht aus Scherben roter, innenglasierter Irdenware, wobei mindestens fünfzehn dreibeinige Stieltöpfe („Stertpötte“) nachgewiesen werden können (Abb. 2). Bei den auftretenden Grifftypen handelt es sich überwiegend um Formen mit einer sich zum Ende hin verjüngenden Verdickung oder drei stufenweise kleiner werdenden Abschlussringen. Die Laufzeiten

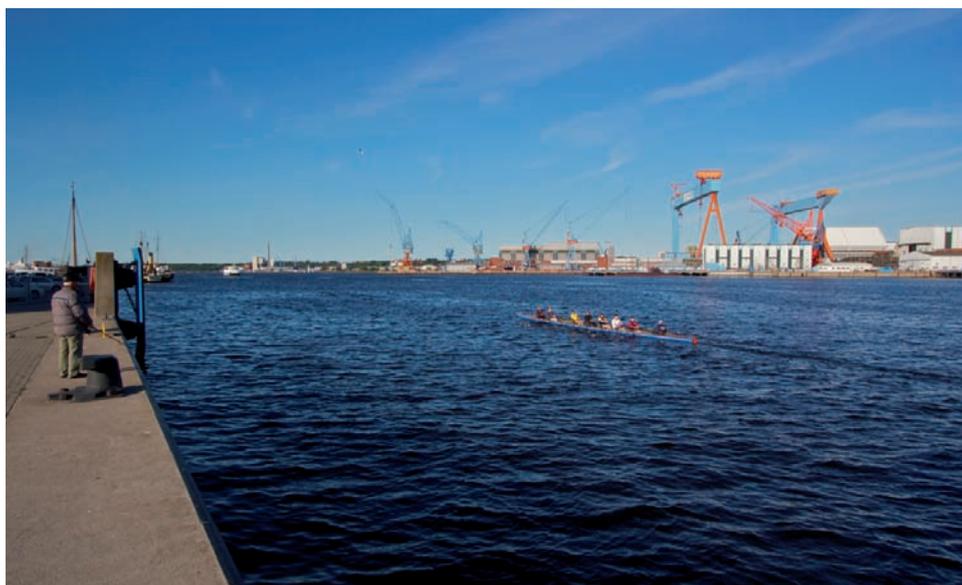


Abb. 1: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Fundstelle im Kieler Hafen (Foto: F. Huber).



Abb. 2: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Nachträglich reparierter Stieltopf (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Kiel).

beider Formen reichen von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis in das fortgeschrittene 17. Jahrhundert (Westphalen 1989, 76; Thier 1993, Abb. 42; Witte 1998, Abb. 1.1; 1.2.).

Die Malhornware stellt den zweitgrößten Anteil innerhalb des Fundensembles. Insgesamt acht Scherben sind dieser Warenart zuzuordnen. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Fragmente von Schalen aus roter oder gelblicher Irdenware. Malhornware gehört zur weit verbreiteten Gebrauchskeramik des 17. bis 19. Jahrhunderts und wurde an zahlreichen Standorten lokal produziert. Häufig wurde in die Bemalung eine Jahreszahl integriert, so dass eine exakte Datierung möglich ist. Die vorliegenden Stücke weisen allerdings keine solchen Zahlen auf.

Im Fundgut findet sich eine fast vollständige Schale aus roter Irdenware (Abb. 3). Die Innenseite ist am Rand mit konzentrischen Kreisen und einem mittig mit einem dreigliedrigen Distelmotiv bemalt. Derlei Verzierungen gehören zu den typischen Motiven und finden sich auf zahlreichen malhornverzierten Schalen aus norddeutschen Fundkomplexen wie z. B. in Husum oder Preetz, wo sie seit dem späten 17. Jahrhundert als lokale Produktion nachweisbar sind (Kruse 1987, 31–32; Witte 1998, 72 ff.).

Steinzeug ist im Fundmaterial mit nur wenigen Scherben vertreten. Es handelt sich dabei oft um kleine Stücke, aus denen die Gefäßform nicht rekonstruiert werden kann. Erwähnenswert ist jedoch das Unterteil einer Siegburger Kanne mit Wellenfuß. Siegburger Steinzeug wurde vom 13. und 17. Jahrhundert produziert und gehört zu den weit verbreiteten Importkeramiken (Roehmer 2001, 471 ff.).

Marlspieker (Marlinspike)

Das maritime Leben am Hafen der Stadt ist durch den Fund eines Marlspiekers aus (Wal-)Bein dokumentiert (Abb.



Abb. 3: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Schale aus roter Irdenware (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Kiel).

4). Das Gerät ist insgesamt 11,5 cm lang und konisch ausgeformt. Die Spitze läuft scharf zu, während das konische Ende einen rechteckigen Querschnitt aufweist. Marlspieker oder -pfrieme dienen in den maritimen Gewerken der Segelmacher, Reepschläger und Seeleute als unabdingbares Werkzeug zum Brechen von Knoten sowie zum Spleißen von Ösen und Tauenden. In Verbindung mit einem Takelmesser gehört der Marlspieker zur persönlichen Ausrüstung jedes Seemanns. Dabei wurden unterschiedliche Formen und Größen zum Spleißen verschiedener Seilstärken verwendet (Smith 1990, 20 ff.). Vergleichsstücke finden sich in großer Zahl in fast allen maritim geprägten Orten der Welt. Insbesondere das Material (Walkknochen) könnte dabei darauf hindeuten, dass es sich bei dem Fund um einen Teil der persönlichen Ausrüstung eines Seemanns handelt, der möglicherweise auf einem Walfänger fuhr.

Die Pfeifenfunde

Die Tauchuntersuchungen brachten insgesamt 18 recht unterschiedliche Tonpfeifenfragmente ans Tageslicht (Abb. 5). Es wurden 13 geglättete Stielfragmente gefunden, von denen fünf Exemplare eine manuell aufgedrückte Stielverzierung aufweisen. Die restlichen fünf Fundstücke sind gut erhaltene Kopffragmente. Vier der fünf Kopffragmente sind eindeutig der Gruppe der Fersenpfeifen zuzuordnen. Eines der Fundobjekte weist keine Verzierungsmerkmale auf (Abb. 6,1). Das Fundstück lässt sich daher lediglich anhand der plumpen, trichterförmigen Kopfform (Basistyp 2) ans Ende des 17. den Anfang des 18. Jahrhunderts datieren. Zudem deuten die starken Rauchspuren in der Rauchkammer und am Rand des Pfeifenkopfes auf den Gebrauch der Pfeife hin.

Ein weiteres Exemplar innerhalb der Kategorie der Fersenpfeifen besitzt einen ovalen Pfeifenkopf (Basistyp



Abb. 4: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Marlspieker (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Kiel).



Abb. 5: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Übersicht der Pfeifenfunde (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Kiel).

3) mit Ränderung (Abb. 6,2). Die Fersenmarke lässt sich als der Löwe im Holländischen Garten identifizieren. Das Objekt kann zeitlich grob ab 1750 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts eingeordnet werden (Duco 2003).

Ganz anders verhält es sich mit der Herkunft und zeitlichen Zuordnung der folgenden beiden Kopfstücke.

Das geränderte Pfeifenkopfmodell mit dem stehenden, nach oben gerichteten Kopf (Abb. 6,3) lässt sich mit Hilfe der gut zu erkennenden Innenmarke zuordnen. Die Marke zeigt eine Schlange. In Gouda war diese Marke von 1667 bis 1808 in Gebrauch (Duco, 2003, 131, Abb. 102). Aber auch in Alphen aan den Rijn ist diese Marke benutzt worden (van der Meulen, 1986, 101). Die Pfeife kann

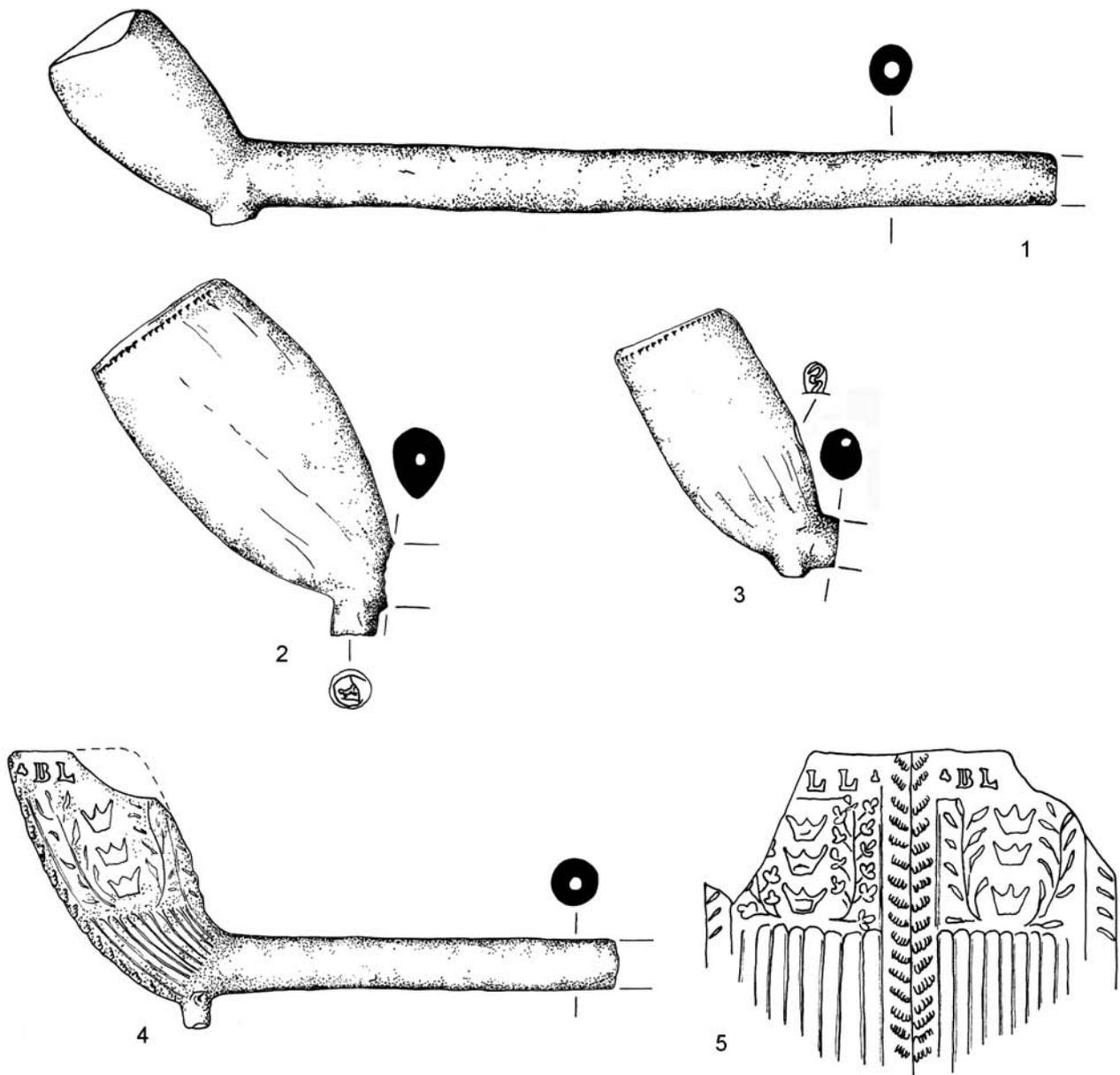


Abb. 6: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Ausgewählte Fersenpfeifenfunde. 1. Fersenpfeife ohne Verzierungsmerkmale, 2. Fersenpfeife mit ovalem Pfeifenkopf, Ränderung und Fersenmarke, 3. Fersenpfeife mit Ränderung und Fersenmarke, 4. Fersenpfeife mit Verzierung, 5. Vergrößerte Darstellung der Verzierung der Fersenpfeife aus Abb. 6,4. Abb. 6,1–6,4 M 1:1, Abb. 6,5 M 2:1 (Zeichnung: J. Ulrich).

zwischen 1720 und 1750 datiert werden. Die Oberfläche des Pfeifenkopfes ist geglättet und zudem noch poliert. Sowohl in Alphen und Gouda wurden die besten Pfeifen geglättet und poliert.

Dank der Hilfe eines niederländischen und eines englischen Kollegen (Dank an Jan van Oostveen und Dr. David Higgins) konnte das unbekannte Wappen auf der vierten Fersenpfeife (Abb. 6,4) letztendlich identifiziert und zugeordnet werden. Es besteht aus drei übereinander liegenden Kronen, die sowohl links als auch rechts von einem floralen Dekor begleitet werden. Der florale, mit Ranken zu vergleichende Dekor ist auch an der Formnaht ausschmückend angebracht. Der obere Rand des Pfeifenkopfes ist zu einem Drittel abgebrochen. Es

lässt sich somit nur noch die Hälfte der an dieser Stelle ehemals rundum verlaufenden Beschriftung erkennen. Vervollständigt man den fehlenden Teil, stand dort im Original auf einer Seite „BLYTH“ und auf der gegenüberliegenden Seite „HULL“. Der Fabrikant dieser Pfeife war ein Mitglied der Blyth Familie, die in der Stadt Hull im Osten Englands, nahe York lebte. Aufgrund der Tatsache, dass sieben Familienmitglieder als Pfeifenfabrikanten belegt sind, ist eine exaktere Zuordnung, wer innerhalb der Familie der Produzent des Fundstückes war, nahezu unmöglich. Jedoch lässt sich die Tonpfeife dank der Kopfform und des Dekors ungefähr in die Zeit von 1820–1850 n. Chr. Einordnen (E-Mail vom 14.01.2012, Dr. David Higgins).

Der fünfte, nahezu perfekt erhaltene Pfeifenkopf gehört zu einer Gesteckpfeife (Abb. 7) mit figural ausgeformten Dekor. Der detaillierte, antik gestaltete Frauenkopf weist zarte Gesichtszüge auf. Die üppig-lockige Haarpracht wird durch einen Lorbeerkrans geschmückt. Sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite lassen sich weitere Ausschmückungen, wie Ohringe und Halsschmuck, erkennen. Dieses schöne Pfeifenexemplar stammt von dem niedersächsischen Pfeifenbäcker Johann Carl Christoph Papst, der von 1838–1877 in Uslar tätig war (Mehler 2003). Während der Recherche ließen sich identische Vergleichsfunde aus Island und Hamburg finden. Diese Gesteckpfeife gehört zu einer Serie von Pfeifen, die speziell für den Export nach Amerika hergestellt wurden. Der Transport wurde dabei über die Weser und den Bremer Hafen abgewickelt. Dass ein solches Exemplar im Kieler Hafen gefunden wurde, deutet darauf hin, dass der Besitzer vorher vermutlich in Bremen gewesen ist, wo diese Pfeifen verhandelt wurden.



Abb. 7: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Gesteckpfeife (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Kiel).

Von den insgesamt 13 Stielfragmenten sind fünf Exemplare verziert. Neben der einheitlichen Scherbenfarbe weiß sind die Stiele zudem mit einem Messer geglättet worden. Vermutungen über die Herkunft und die Datierung können jedoch nur bei den fünf teils mit Dekor und/oder Schrift verzierten Stielen gemacht werden. Zwei dieser verzierten Stielfragmente weisen lediglich manuell eingedrückte Kreisaugen- und Zackenbänder auf. Daher lassen sich die Objekte etwa ins 18. Jahrhundert datieren. Die drei folgenden Stielstücke konnten mit Hilfe der darauf angebrachten Buchstaben genauer identifiziert werden. Das erste Objekt weist neben vier Zackenbändern zudem zwei voneinander getrennte Buchstabenbänder auf. Auf dem unteren der beiden Bänder kann man „IN GOUDA“ lesen und auf dem oberen „VERSLU(Y)“. Dieses Objekt

gehörte demnach zu einer Tonpfeife, die aus Gouda stammte und in einem Zeitraum von 1730 bis 1800 produziert wurde. Der Hersteller bleibt unbekannt, war aber ein Mitglied der berühmten Goudaer Pfeifenmacher Familie Versluys. Vergleichsobjekte wurden bei Ausgrabungen in der Lübecker Innenstadt gefunden (Weidner 1997, Kat.-Nr. 57). Trotz der voneinander getrennt stehenden und schwer zu entziffernden Buchstaben „(D)...I(O)NG“ und „... (C)A(S)“ des nachfolgenden Objektes konnten Vergleichsfunde für eine Identifizierung herangezogen werden (Duco 1982, 100 Abb. 656). Der Text lautete im Original „LUCAS DEIONG“. Das Objekt wurde zwischen 1719 und 1769 in Gouda gefertigt. Die zwei Zackenbänder des Fundstückes verkürzen die zeitliche Einordnung auf 1730-1769.

Auf dem letzten, aber nicht minder interessanten Stielfragment lassen sich drei Buchstabenbänder erkennen, die durch umlaufende Quadratmuster voneinander getrennt sind (Abb. 8). Die deutlich zu erkennende Schrift endet in jeder Zeile sowohl mit einem Dreierpunkt als auch mit einem floralen Muster, einer Blume. In der ersten Zeile ist „MARNE“ zu lesen, in der zweiten Zeile „FABRICK“ und in der dritten Zeile „FRERS“. Eine Vermutung zur Herkunft und Datierung des Pfeifenstiels konnte mit Hilfe eines Artikels aus der Zeitschrift Knasterkopf aufgestellt werden (Articus 1995). Die Tonpfeifenfabrik in Marne, Schleswig-Holstein, war nur kurze Zeit in Betrieb. Sie wurde 1813 von dem Geschäftsmann und Gewürzhändler Otto Friedrich Frers gegründet, doch schon im Sommer 1814 von einem seiner Beschäftigten übernommen. Dieser Mann, dessen Name nicht bekannt ist, verlegte die Produktion im selben Jahr nach Itzehoe, so dass in Marne nur etwa ein Jahr lang Tonpfeifen hergestellt wurden. Das Fundobjekt aus dem Kieler Hafen ist das erste Produktionsbeispiel, das bisher gefunden wurde.

Topografie

Der Fundort liegt im unmittelbaren Bereich des heutigen Fähranlegers (Abb. 9). Dieser ist heute dem alten Bootshafen der Kieler Altstadt vorgelagert. Davor befand sich in diesem Bereich der Hafen für große und kleine Handelsschiffe. Dabei scheint sich die Stadtopografie vom Ende des 16. bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht wesentlich verändert zu haben. Sowohl die Stadtansicht von Matthäus Merian (1641) (Abb. 10 groß) als auch der „Homann-Plan“ (1730) zeigen auf der Südseite des Hafens ein ausgedehntes Feuchtgebiet, während die Nordseite durch den Hafen mit Schiffsanlegern geprägt ist. Der Bereich des heutigen Bootshafens wurde erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch einen Damm vom Rest des Hafens abgetrennt. Die Grundstruktur der heutigen Topografie entstand erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als Kiel zum Marinestützpunkt ausgebaut wurde und sich in diesem Zuge zur Großstadt entwickelte (Wulf 1991, 207 ff.).

Historische Einordnung der Funde

Die vorgestellten Funde repräsentieren den Zeitraum des 16./17. bis späten 19. Jahrhunderts. Die Kieler Stadtgeschichte ist in diesem Zeitraum durch stetiges Wachstum geprägt. Im Stadtkataster des Jahres 1565 sind

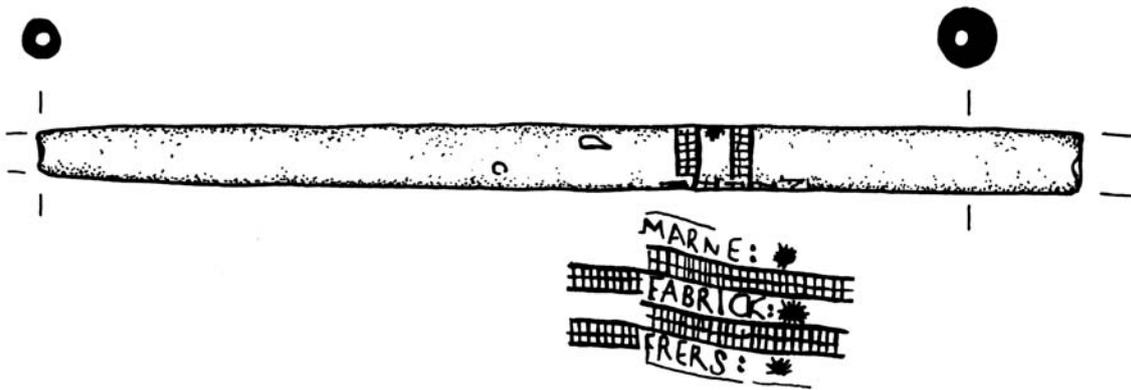


Abb. 8: Fähranleger Schwedenkai, Kiel. Stielfragment einer Pfeife aus Marne (Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Kiel).

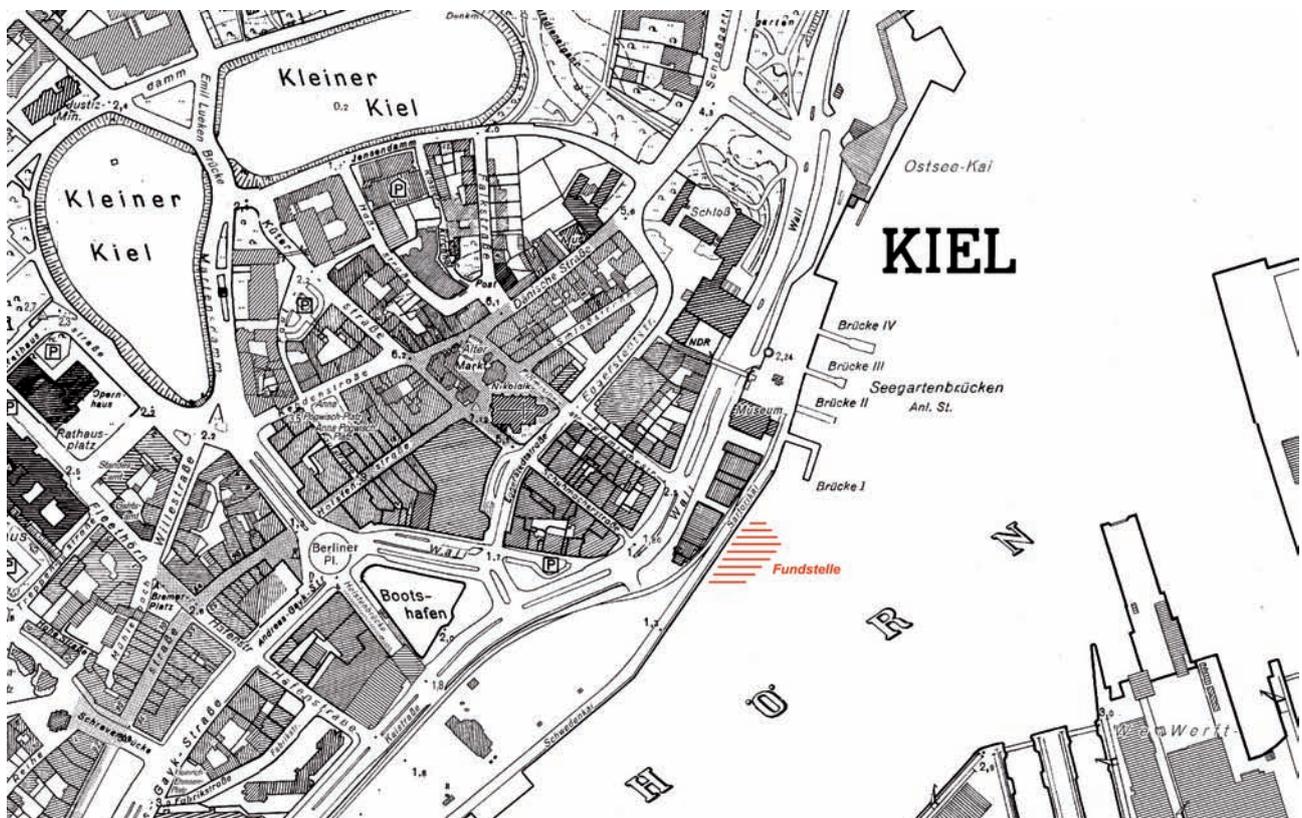


Abb. 9: Kieler Hafenbereich mit markierter Fundstelle (Karte: F. Huber).

379 Wohneinheiten aufgeführt, was einer Einwohnerzahl von etwa 1.700 Personen entspricht. Bis 1682 stieg die Zahl der Einwohner auf etwa 3.100 an. Aus dem Jahr 1781 liegen aus einer Volkszählung zum ersten Mal konkrete Zahlen vor, wonach in der Stadt 5.557 Personen registriert wurden. Die Zahl der Stadtbewohner hatte sich in 216 Jahren etwa verdreifacht. Der daraus entstandene Bevölkerungsdruck wurde vornehmlich durch die Erweiterung der Stadtfläche in die Vorstadt westlich des Holstentores ausgeglichen (Krüger/Künne 1991, 73 ff.). Im 17. und 18. Jahrhundert ist Kiel weniger durch Handel und Verkehr als durch lokales Handwerk und

Verwaltungseinrichtungen geprägt (Krüger/Künne 1991, 84 f.). Im Jahr 1773 wurde Kiel in das Dänische Reich unter Christian VII. eingegliedert. Die Stadt verlor damit ihre Funktion als Residenz und Verwaltungsstadt, die sie unter den gottorfischen Fürsten innegehabt hatte (Lange 1991, 137 f.). Unter dänischer Herrschaft wurde durch mehrere Maßnahmen versucht, das Handelsaufkommen im Kieler Hafen zu vergrößern. Dies geschah einerseits durch die Reduzierung von Frachtkosten und Zollabgaben, andererseits durch den Bau des Schleswig-Holsteinischen Kanals (1777–1784), der die Stadt über die Levensau und die Eider mit der Nordsee verband. Diesen Maßnahmen



Abb. 10: Stadtansicht des schweizerisch-deutschen Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian (1593–1650) (Reproduktion Stadtarchiv Kiel).

war es wohl zu verdanken, dass zwischen 1776 und 1792 der Durchgangsverkehr im Kieler Hafen von 380 Schiffen auf mehr als 760 im Jahr zunahm. Der Zuwachs der eigenen Handelsflotte zeigte sich dagegen eher bescheiden. Im Jahr 1777 waren in Kiel zehn Schiffe gemeldet. Bis ins Jahr 1786 stieg ihre Zahl auf 18 an, schrumpfte bis 1799 allerdings wieder auf das alte Niveau (Lange 1991, 138 f.). Der Aufstieg Kiels als Handelsstadt begann Anfang des 19. Jahrhunderts. Zwischen 1781 und 1835 verdoppelte sich die Einwohnerzahl der Stadt von 5.739 auf 11.622 Personen (Lange 1991, 143). Insbesondere der Warenumsatz nahm nach dem Ende der Napoleonischen Kriege von 1813–1855 von 2.661 Lasten pro Jahr auf 8.132 Lasten pro Jahr zu (Lange 1991, 145). Der Handelszuwachs ist allerdings nur durch Transithandel zu erklären. Ein ausgeprägtes Reedewesen, wie in Flensburg und Altona, entwickelte sich in Kiel nicht. Auch Schiffswerften sind aus dieser Zeit nicht bekannt, obwohl die Voraussetzungen für die Entwicklung dieses Geschäftszweiges günstig waren (Lange 1991, 146).

Fazit

Die hier vorgestellten Funde repräsentieren den Zeitraum zwischen dem ausgehenden 17. und dem 19. Jahrhundert, wobei vor allem das späte 18. Jahrhundert und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr gut vertreten sind. Das Fundensemble repräsentiert damit den Zeitraum der prosperierenden Stadt Kiel. Die Keramik spiegelt das Spektrum des täglichen Bedarfs wider. Sie besteht aus den typischen Gefäßformen dieser Zeit. Der Nachweis von einheimischen Formen zeigt, dass die Versorgung mit diesen Alltagswaren lokal und überregional geschah. Insbesondere die Tonpfeifenfunde ermöglichen einen detaillierteren Einblick in die Handelsbeziehung des 18. Jahrhunderts. Auch hier werden die lokalen und internationalen Verbindungen deutlich. Neben den in allen Städten massenhaft auftretenden Importpfeifen aus Holland finden sich auch Exoten, wie eine für den amerikanischen Markt vorgesehene Gesteckpfeife, eine Pfeife aus England und das Produkt eines schleswig-

holsteinischen Pfeifenbäckers. Gerade die Pfeifenfunde repräsentieren dabei den Zeitraum der Kieler Expansion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Obwohl die Stadt Kiel über keine eigene Handelsflotte verfügte, weist der Fundkomplex einen erstaunlichen internationalen Bezug auf, der bis auf den amerikanischen Kontinent reicht.

Literatur

- Articus, R. 1995 'Eine bisher unbekannte Tonpfeifenfabrik in Marne, Kreis Dithmarschen', *Knasterkopf*, 7, 31–32.
- Duco, D. H. 1982 *Merken van Goudse pijpenmakers 1660–1940*, Lochem: Tjdstroom.
- Duco, D. H. 2003 *Merken en merkenrecht van de pijpenmakers in Gouda*, Amsterdam: Pijpenkabinet.
- Krüger, K. und Künne, A. 1991 'Kiel im Gottorfer Staat (1544 bis 1773)' in J. Jensen und / P. Wulf (Edit.) *Geschichte der Stadt Kiel*, Neumünster: Wachholtz, 65–136.
- Kruse, H.-J. 1987 *Töpferwaare aus Preetz. Funde einer Töpferei des 17. bis 19. Jahrhunderts*, Plön Kreisheimatmuseum.
- Lange, U. 1991 'Vom Ancien Régime zur frühen Moderne (1773 bis 1867)', in Jensen, J. und Wulf, P. (ed.), *Geschichte der Stadt Kiel* Neumünster Wachholtz, 137–206.
- Mehler, N. 2003 'Altes und Neues vom Tabak und von Tonpfeifen in Island', *Knasterkopf*, 16, 170–180.
- Meulen, J. van der 1986 *“De “Gouwenaars” van Alphen aan den Rijn*, Alphen aan den Rijn: Repro-Holland bv.
- Roehmer, M. 2001 'Steinzeug' in H. Lüdtko und K. Schietzel, *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa*, *Schriften des archäologischen*

Landesmuseums, 6, Neumünster Wachholtz, 465–538.

Smith, H. G. 1990 'The arts of the sailor: knotting, splicing and ropework', New York: Dover Publ.

Thier B. 1993 'Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik des Elbe-Weser-Mündungsgebietes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Keramik' *Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet*, 20, 1–1316.

Weidner, M. 1997 'Die Tonpfeifen aus zwei Lübecker Grabungen', Hamburg: Diplomarbeit Univ..

Westphalen, T. 1989 'Die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramikfunde der Grabung „Segelmacherstraße“ in Flensburg', *Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein*, 1–2, 65–78.

Witte, F. 1998 *Keramik aus einer frühneuzeitlichen Töpferei in Husum, Süderstraße 11*, Magisterarbeit Univ. Kiel.

Wulf, P. 1991 'Kiel wird Großstadt (1867 bis 1918)' in J. Jensen und P. Wulf (eds.), *Geschichte der Stadt Kiel*, Neumünster: Wachholtz, 207–272.

English summary

In this article finds from pipes from the ferry quay called the Schwedenkai, in the town of Kiel are discussed. These pipes were found, together with lots of pottery by archaeological investigations by divers. In total 18 fragments of clay pipes have been found. Amongst them 13 stem fragments. Five of them have stem decorations. The other pipe five fragments are well preserved pipe bowls.

One pipe bowl has no marks and can be dated at the end of the seventeenth or the beginning of the eighteenth century. Some of the pipes are clearly Dutch. One pipe made after 1750 is marked with the lion in the Dutch garden. Another pipe is marked on the bowl with the snake. These type of pipes have been made in Gouda and also in Alphen aan den Rijn. The pipe marked with the snake can be dated between 1720 and 1750. The pipes are of a high quality.

The fourth one is a bowl marked with three crowns. The bowl is damaged. On the bowl a fragment of the text can be read. The full text must have been BLYTH on one side and on the other side HULL. So this pipe was made by one of the seven pipemakers from the Blyth family from Hull. It can be dated between 1820 and 1850.

The fifth pipe bowl is in the form of a woman's head from Roman/Greek times. This pipe was made by Johann Carl Christoph Papst, who worked from 1838 to 1877 in Uslar. It was a pipe made for the export to America.

On some of the stem fragments names of pipemakers can be identified. These are:

- VERSLU(Y) / IN GOUDA from the Versluijs family, famous pipemakers in Gouda between 1730 and 1800.

- (D)..I(O)NG and (C)A(S) from Lucas de Jong, also a famous pipemaker from Gouda. This fragment can be dated between 1719 and 1769.
- MARNE / FABRICK / FRERS. This pipe has been made by the pipemaker Otto Friedrich Frers who worked during one year (1813-1814) in Marne in Schleswig-Holstein. The fabric was taken over in 1814 and moved in the summer of 1814 to Itzehoe. This fragment found in the harbour of Kiel is the first fragment that could be identified as a pipe made in Marne.

The pipes found in this complex represent the international trade connections of this small town in a flourishing period in its history.